

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 26

Artikel: Gespräche mit dem Pfarrer : der Touristikförderer
Autor: Gerber, Kurt / Felix [Puntari, Sreko]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Touristikförderer

Hallo, Herr Pfarrer, wissen Sie eigentlich, dass ich Sie manchmal richtiggehend beneide. Sie haben Ihre Bibel und darin eine Antwort auf alles, was Sie je bewegen mag. Ich als Direktor des Verkehrsvereins hingegen muss ständig neue Einfälle entwickeln, um den Tourismus attraktiv zu machen. Wissen Sie, das alte Schweizer Cliché zieht längst nicht mehr mit Matter- und Alphorn. Wir müssen endlich in ein anderes Horn blasen, wenn wir Fremde locken wollen. Auch der Aletschgletscher steht wohl schon mehr als ein Jahrhundert im Dienste des Fremdenverkehrs, und im gleichen Masse, wie sich der Gletscher zurückbildet, nimmt auch der Tourismus ab.

Wir müssen völlig umdenken. Lustigerweise hat mich Herr De Pury von der ABB auf eine zündende Idee gebracht in der Fernsehsendung «Arena». Sie sehen, dass eine Fernsehsendung durchaus inspirieren kann. Zum Glück sind noch alle Moderatoren auf freiem Fuss, so dass diese Quelle des Geistes vorderhand nicht versiegt. Herr De Pury hat vor ein paar Wochen als Gast der Sendung einleuchtend erklärt, dass wir mit dem GATT viel grössere Chancen haben, als wenn wir unbegattet bleiben. Das hat mich beeindruckt. Sie sind ja immer so niedlich, die Wirtschaftsbosse, wenn sie sich den Kopf zerbrechen über die beste Lösung für die Allgemeinheit. Man muss ihnen einfach vertrauen. Und schliesslich pflegen sie ja sogar einen Anzug mit Krawatte zu tragen. Ein Zeichen mehr, dass sie absolut vertrauenswürdig sind.

Den Stellenabbau in der Schweiz hat Herr De Pury überzeugend damit erklärt, dass wir uns den neu heranwachsenden

Märkten nähern müssen, um mit diesen im Hinblick auf eine gesicherte Auftragslage für die Zukunft ins Geschäft zu kommen. Man kann also sagen, dass die längerfristige Chance des einheimischen Arbeitsmarktes in seiner Vernichtung liegt.

Sie sehen also, Herr Pfarrer, dass die Auslagerung der Produktion nicht so sehr auf dem unmittelbaren Gewinndenken beruht, wie es der Wirtschaft gerne vorgerechnet wird, sondern auf einer mittel- bis langfristigen Strategie zum Vorteil von uns allen. Nun wäre bloss noch der Weg zu finden, wie der Stellenlose die Zeit überbrückt, bis es endlich so weit ist, dass die Stellenangebote das Land überschwemmen. Das gleiche politische Lager, das die Stellen streicht, möchte bekanntlich auch an der Arbeitslosenentschädigung herumstreichen. Die Arbeitslosen sollen gefälligst arbeiten, auch wenn keine Arbeit zu verrichten ist. Viele Beschäftigte tun dies schliesslich auch. Es irrt der Mensch, solange er lebt, umher, bis ihr ihm Arbeit gibt.

Dafür sind aber gemästete Gewinne da. Natürlich nicht für die Arbeitslosen, denn laut Herrn De Pury ist die aktuelle Situation keinesfalls ein Problem der Verteilung. Das nimmt man ihm absolut ab: Verteilungsprobleme gibt es für ihn keine. Darin gibt ihm wohl auch die Bibel recht, wenn ich unter Sprüche 22, 2 lese: «Reiche und Arme müssen untereinander sein; der Herr hat sie alle gemacht.» Ergo ist es die heilige Pflicht der Reichen, dafür zu sorgen, dass es immer genügend Arme gibt.

Wenn wir also nicht einer Verteilungsfrage gegenüberstehen, was dann? Auch da hat Herr De Pury den klaren Blick: «Wir

müssen dafür sorgen, dass der Kuchen grösser wird.» Ganz klar. So kann nämlich die Wirtschaft vom angewachsenen Kuchenteil abermals die Sahne und die Früchte abtragen und die Krumen weiterverteilen. Warum nicht? Wir haben längst begriffen, dass unanständig hohe Gewinne etwas absolut Anständiges sind.

Und dramatisieren sollte man die Vorgänge auch wieder nicht. Ein Abbau von beispielsweise 400 Stellen schafft doch glatt zwei neue temporäre Halbtagsstellen für Sekretärinnen für die Zeit bis zum Abschluss der administrativen Formalitäten. Stellenabbau schafft Arbeitsplätze!

Auch Sie wissen es, Herr Pfarrer: Je reicher der Mensch ist, desto mehr leidet er unter Existenzangst in materieller Hinsicht. Spricht einer so, als stünde er unmittelbar vor dem Ruin, muss ich annehmen, er sei Multimillionär. In ihrer psychischen Belastung sind doch sie die bedauernswerten Armen. Und das hat mich auf ein ganz neues Konzept in Sachen Tourismus gebracht. Da wird sogar unsere Swissair wieder Gewinne aus dem Personenverkehr erzielen; auch ohne Zusammenschluss mit British Airways, Lufthansa, Air France oder Air Fresh. Aktivferien!

Das Prinzip ist ganz einfach, aber wirkungsvoll. Sehen Sie, im 1. Buch Mose 30, 43 steht: «Daher ward der Mann über die Massen reich, dass er viele Schafe, Mägde und Knechte, Kamele und Esel hatte.» Das ist eine detaillierte Aufzählung. Man beachte dabei die Reihenfolge. Heute spricht man ganz summarisch einfach von Personal. Zudem ist aber auch der Zeitpunkt herangereift, da der

Mann merkte, dass er noch viel reicher würde, wenn er nicht sein Personal entlönnen müsste. Also ging er hin, unter dem Vorwand von Entwicklungshilfe und Marktaufbau, fremde Völker zu Hungerlöhnen auszubeuten, ohne dass er Vorkehrungen für ihre soziale Sicherheit zu treffen hatte. Dergestalt wurde er reicher und reicher. Aber noch immer gibt er für Arbeitsleistung Geld aus. In diesem Punkt ist er einfalllos.

Dies ist summarisch die Entwicklung bis zum heutigen Tag, und mein Konzept der Aktivferien ist die logische Fortsetzung. Dem Feriengast wird die Gelegenheit geboten, für sein Geld aktiv in einer Schweizer Firma für die Dauer seines Aufenthaltes mitzuarbeiten. Für die meisten Ausländer ist das die Erfüllung eines Jugendtraums. Massenhaft werden sie von diesem Angebot Gebrauch machen. Die Industrie wird einen ansehnlichen Teil ihres kostspieligen Personals entlassen können. Freistellen klingt besser. «Frei» wird immer als positiv empfunden. Also werden Touristen die Stellen einnehmen und dafür erst noch bezahlen. Da darf man sogar damit rechnen, dass Herr Gasser in Kollbrunn seine Spinnerei wieder eröffnet.

Sie glauben, die Arbeitsqualität würde darunter leiden? Welche denn? Arbeitsqualität und Fachkenntnis sind längst ausgehöhlte Argumente. Zugegeben, sie kommen schon noch vor und muten jeweils sehr nostalgisch an. Mehrheitlich sind diese Argumente aber leere Worthülsen, die einem Staubsaugerverkäufer allenfalls noch gut anstehen.

Dass ein Laie als Lokomotivführer unfallfrei fahren kann, hat das Leben bewiesen. Dass Leute

mit Fachkenntnissen unter Zuhilfenahme von Baumaschinen schwere Unfälle verursachen können, musste die gleiche Gesellschaft erfahren. Fachkenntnisse? Wenn Sie in einem Geschäft – namentlich in Grossbetrieben – eine Person finden, die Sie beraten kann, wenn sie überhaupt will, und dabei mehr abgibt als die Schlagworte ab Prospekt, dann bedanken Sie sich gebührend. Es ist nämlich sehr selten geworden. Arbeitsqualität? Die Stellenvermittlungen, die durch Sie das grosse Geschäft machen wollen, und es

dem, wenn keine Impulse kommen? Bürgernähe und Kundenfreundlichkeit? Erzählen Sie es mir bitte, wenn einmal auf einem Amt abgewogen wird, wie die Vorschriften – gemessen an Ihrer Situation – anzuwenden seien.

Sie werden in der Regel einseitig zurechtgewiesen, wie Sie sich angesichts der Vorschriften gefälligst zu verhalten haben. Geistige Auseinandersetzung? Die Rechtsprechung in Fällen von nicht sonderlich grosser Bedeutung, wo nach grober

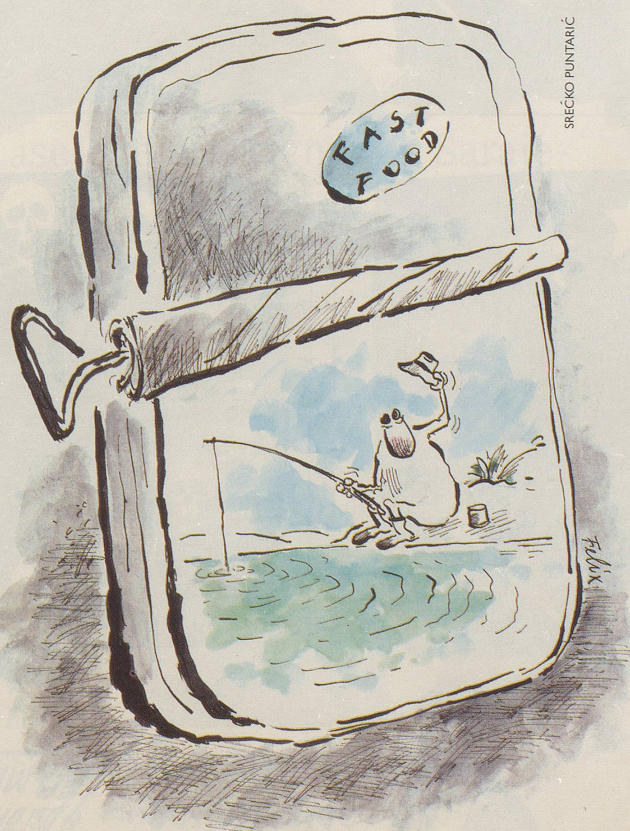
ratung? Die Banken, die just in dem Augenblick versprechen, wieder vermehrt auf die Kleinkunden zu setzen, in welchem sich der Kleinkunde über die astronomischen Gewinnsummen wundert? Weisheit und Effizienz?

Das hochkarätige politische Gremium, das ausgiebig gebrütet hat, wie sich an den Fussball-Weltmeisterschaften in den USA Werbung für die Schweiz betreiben liesse? Gut, das ist ein Lichtblick. Immerhin sind diese Koryphäen auf die umwerfende Idee gekommen, die mitreisenden Fans mit Schweizer Fahnen auszurüsten. Darauf muss erst einmal einer kommen, der nicht ohnehin eine Fahne mitgenommen hätte.

Eines ist dennoch interessant dabei: Wo immer bei uns Fussballfans in grösserer Zahl ein Spiel besuchen, wird ein verstärktes Polizeiaufgebot bereitgestellt. Ich als Direktor des Verkehrsvereins muss für unseren Ort und auch für die Schweiz werben. Ich wurde sozusagen geröntgt, bis ich den Posten bekam. Wenn unsere Regierung nun zum Schluss kommt, die unüberschaubare Menge der Fussballfans sei nur auf nationaler Ebene von der Polizei zu überwachen, international aber eigne sie sich für Werbezwecke, so muss in der kurzen Zeit ein gewaltiges Umdenken stattgefunden haben. Daran sieht man, dass etwas in Bewegung ist.

AIso, Herr Pfarrer, urteilen Sie selbst! Glauben Sie nicht, dass eine sehr grosse Zahl an Stellen wirklich ebensovogut von Touristen besetzt werden könnte, die einerseits dafür Geld bezahlen und andererseits eine Vielfalt an Ideen und Denkweisen einbringen würden?

Kurt Gerber



sich Mal für Mal zeigt, dass sie nicht einmal Ihre Unterlagen studieren? Weitsicht? Personalchefs, die mit eiserner Konsequenz Leute auswählen, welche die gleichen Automatismen erbringen wie eine dümmlische Maschine, und sich dann wun-

Sichtung der Unterlagen abgespiessen und kaum je vertieft in den Sachverhalt eingedrungen wird? Meist wird dem Kläger die Lust genommen, sich je wieder für sein Recht einzusetzen. So züchtet man Duckmäuser. Kundenorientierte Be-